



Ercheint täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Abonnementpreis
vierteljährlich für Halle und durch
den Postweg 2 Mark.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Nietschmann.
Fernsprecher nach Berlin und Leipzig. Anschluss Nr. 289.

Insertionspreis
für die fünfspaltige Corps-
Seite oder deren Raum 12 Pf.

Reclamen
vor dem Tagesblatt die drei-
spaltige Postkarte oder deren
Raum 30 Pf.

Nr. 263.

Sonnabend, den 9. November 1889.

90. Jahrgang.

Halle, 8. Nov.

* Das Massailand

hat durch die Niederlegung der Petersischen Expedition wieder einmal seinen alten Ruhm von der Wildheit und Grausamkeit seiner Bewohner benahmt. Dr. Peters war sich sicherlich nicht klar über den tatsächlichen Charakter der Massai, sonst hätte er nicht gewagt mit einer so schwachen Schar sich den Grenzen des berühmtesten Landes zu nähern. Die Engländer sind sich vollständig bewusst, daß es unmöglich ist, mit diesem Volk in Frieden zu leben, deshalb nahm ja auch Stanley, seinen Weg über den Congo und nicht durch Massailand, obgleich hier der kürzeste Weg zum Victoria Nyanza hindurch führt. Und Dr. Peters hätte noch nicht einmal das eigentliche Gebiet der Massai betreten! Er war nur den Grenzen desselben nahe gekommen, aber das genügte, um die Raublust und Mordgier der Massai anzuschaulen. Wenn nur doch diese wilden Gesellen das ganze Land bis zur Küste hin durch ihre Raubzüge. Der Meinde Thomson, welcher die Sitten und Gebräuche dieses merkwürdigen Volkes eingehend beobachtet, erzählt, daß schon in Moab das zur Nachtzeit einige Massai-Spione angetroffen seien, welche die Gelegenheit zu Viehdiebstählen auszunutzen suchten. An der Küste fürchten die unheimlichen Geschöpfe, welche die Massai zum Schrecken des ganzen Landes machen, sind sie auf ihren Raubzügen früher doch selbst nach Vagamojo gegenüber Sansibar gekommen!

In Unbetracht dieser außerordentlichen Gefährlichkeit eines Volksstammes und des „Kraumes“ dessen er sich erfreut, dürfte es nicht uninteressant sein, einmal einen Blick auf Land und Leute der Massai zu werfen. Wir folgen dabei den Darstellungen Johnsons, Thomsons und des ebenfalls von der Massai emorbenen v. D. Deffen.

Das eigentliche Massailand erstreckt sich vom 1. nördlicher bis zum 5. südlicher Breite. Die Weitenanzubehnde dieses langen Striches ist sehr verschieden, durchschnittlich beträgt sie 150 Kilom., zwischen den Meridianen von 33° und 39° südlicher Länge. Der südliche Teil dieses weiten Gebietes ist ein niedriges Wüstenland, der nördliche dagegen fruchtbareres Weideland, das im äußersten Norden zu einem herrlichen Hochland aufsteigt. Der südliche Teil ist äußerst dünn und unfruchtbar wegen der geringen Regenmenge, welche kaum in drei Monaten des Jahres einigen Grastrümpeln hindurchgehende Nahrung bietet. Regen und Winden sind fast die einzigen Gewächse auf dieser traurigen Ebene. Je weiter nach Norden, desto höher wird die Landhöhe. Der isolierte Kilima-Njaro und der Regelsberg Meru erheben sich hier; an den westlichen Grenzen erheben sich terrassenförmige Gebirgszweige. Weiterhin nach Nordwesten erheben sich die unantastlichen Massen des Doenji, Engai sowie die Berge von Nguru u. a. u. a. Außer in der unmittelbaren Nähe der Berge ist das niedrige Land des südlichen Teils fast unbesiedelt; Das Gebiet der eigentlichen Massai ist der nördliche Teil, ein Hochland, welches bis zu 2750 Meter ansteigt. Hier die fruchtbareren Gegenden um die Seen von Natwaga, Elmerita, Naturo und Waringo. Auf der südlichen Hälfte dieses Hochlandes erhebt sich die schneebedeckte Spitze des Kenia und die Kette der Aberdareberge. Das Land ist hier mit Büschen und kleinen Flüssen durchzogen, welche in der Landschaft Keikiga den Gwajo-Njaro und in Keitju den Tamafuflüß bilden, welcher bekanntlich durch das Galalaland an Witu vorbei zum indischen Ocean fließt.

Dr. Peters, welcher auf seiner Expedition sein Leben einbüßte, als seine Kältebrühe beschlossen und angeordnet war, hat ein Alter von genau 33 Jahren erreicht. Er war am 27. September 1856 als Sohn eines Pfarrers zu Neuhäus a. d. Elbe in der Provinz Hannover geboren, besuchte die Klosterschule zu Ifeld, verließ dieselbe 1876 mit dem Reifezeugnis, studierte auf den Universitäten Göttingen und Tübingen und promovierte 1879 in Berlin; im Jahre 1880 legte er die Prüfung pro facultate docendi ab, ohne jedoch von ihr Gebrauch zu machen. Durch einen kurz darauf folgenden Aufenthalt in London wurde er auf Kolonial-Angelegenheiten hingelenkt. Heute wollen wir noch einige Details über unseren verstorbenen klugen Landsmann Dr. Peters und sein Unternehmen nachholen:

Der Plan des Dr. Peters bestand bekanntlich darin, vom Tananjiq nach dem Kenia zu marschieren, um hier sein erstes großes Stützquartier zu nehmen. Die Massai haben ihm wahrlich nicht den Weg verlegt, und da sie erkannten, wie schwach die Karawane war, dieselbe niedergelassen, um sich in den Besitz der Waaren zu setzen. Das sich die Massai aus solchem Mord kein großes Gewinnen machen, wird eine Schilderung der Sitten und des Charakters des Volkes zeigen, welche wir in dem folgenden Artikel versuchen wollen.

In den deutschen Kolonialkreisen wurde Dr. Peters hauptsächlich bekannt durch die namentlich auf seine Anregung errichtete „Gesellschaft für deutsche Kolonisation“ im Frühjahr 1884, als deren Zweite die Auffindung und Erwerbung geeigneter Kolonisations-Orte und die Hinleitung der deutschen Auswanderung in diese Gebiete bezeichnet wurde. Die Errichtung dieser Gesellschaft erfolgte mit solcher Eile, daß man sich vorher nicht einmal schlüssig darüber gemacht hatte, wo man seine Kolonisationsbestrebungen richten wollte. Zunächst wurde Südamerika in Vorschlag gebracht, dann eine Expedition ernannt, welche sich nach Südamerika begeben sollte, und im September 1884 beschloß, diese Expedition nach Ostafrika und zwar nach Ulagara zu senden. Am 1. Oktober 1884 fuhr die Expedition, bestehend aus Dr. Peters, Dr. Köhler, Graf J. Kriell und Herrn Otto, von Trier ab und langte am 4. November in Zanzibar an. Am 10. November schon ging die Expedition wieder von Zanzibar ab und begab sich mit ihrer Ausrüstung auf einer Dhau nach Sabandani. Zwei Tage nachher rüdte die Karawane nach dem Innern aus, am 17. Dezember langte sie wieder zu Vagamojo an der Küste an; sie hatte also im ganzen 35 Tage gedauert, der gesamte Aufenthalt auf dem Festlande 37 Tage. Der größte Erfolg dieser haffigen Reise bestand darin, daß der Gesellschaft am 27. Februar 1885 ein Kaiserlicher Schutzbrief, der erste Act für die Landerschaffung Ulagara, Nguru, Uheguba und Usami erteilt wurde.

Sofort nach der Rückkehr des Dr. Peters nach Berlin im Februar 1885 wurde die deutsch-afrikanische Gesellschaft errichtet. Die Gesellschaft für deutsche Kolonisation ging Ende 1887 ein, da sie mit dem Kolonial-Verein zu der „Deutschen Kolonial-Gesellschaft“ vereinigt wurde. Die deutsch-afrikanische Gesellschaft unterlag in ihrer Form und Zusammenfassung mannichfachen Veränderungen; namentlich litt sie stark an Kapitalmangel und sie konnte nur erhalten werden, indem ihr 1887 aus den Kreisen des Kolonialvereins neue Mitglieder und reichlichere Mittel zugeführt wurden. Doch kam die deutsch-afrikanische Gesellschaft an das Ende ihrer Kräfte, als der Aufstand im Herbst 1888 ausbrach, und das Reich mußte für sie eintreten. Anzeichen sieht die Erlösung dieses Aufstandes nahe bevor; die Gesellschaft, welcher die Landeshoheit übertragen war, dürfte ihre Thätigkeit bald wieder aufnehmen, doch wird sie aller Wahrscheinlichkeit nach verpflückt werden, die vom Reiche für sie angewendeten Mittel in dem Maße der Besserung ihrer Verhältnisse zu ersetzen.

Dr. Peters, welcher immer neue Pläne aufstellte, kam voriges Jahr auf den Gedanken, eine deutsch-afrikanische Sees-Gesellschaft zu gründen, welche den Handel nach dem Victoria-Nyanza u. s. f. entwickeln sollte. Mit diesem Pläne stand die Emin-Pasha-Expedition in Zusammenhang, welche ihn so reich und unerwartet den Tod brachte. Dr. Peters hatte einen Drang, der die ihn zu Gebote stehenden Mittel und Kräfte weit überstieg; er hat aber einen solchen Eifer an den Tag gelegt, daß sein Name zur deutschen Kolonialgeschichte und den Bestrebungen zur Erschließung Afrikas dauernd verbunden bleiben wird. Er ist für seine Lebensangeben in den Tod gegangen und auf dem Felde der Ehre geblieben.

Reichstag.

(Originalbericht des „Halle'schen Tageblattes“)
x. Berlin, 7. November. — 10. Sitzung.

Tagesordnung: 1. Erste Lesung des Sozialistengesetzes. 2. Dritte eventuelle zweite Lesung des Antrags Riedert. 3. Erste Lesung des Antrags Riedert, betr. die Vorlegung des Entwurfes einer Militärstrafgerichtsordnung. 4. Erste Lesung des Antrags Riedert — Dr. Hermes, betr. die in den Verwaltungen vorgekommenen Verstöße gegen die Gewerbeordnung, das Wahlgesetz und das Sozialistengesetz.

Am Schluß des Bundestages: von Bötticher, Herrschaft Bundesverordnungen und Kommiliten.

Präsident von Debeson eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Minuten mit dem Vortrage der Einläufe.

Abg. von der Beden (Wesle). Die Gewerkschaft seiner Partei zum Sozialistengesetz beruht nicht auf Empfinden mit der Sozialdemokratie, seine Partei ist aber Gegnerin aller Reichsverordnungen, zu welcher die Ansetzung Samovers zu zählen ist; sie ist bemüht, Deutschland von allen Mängeln zu befreien. Allerdings beruht die in den Reihen der Sozialdemokratie ein verheerender, revolutionärer Geist, der zu befürchten ist, aber nicht durch ein hundert Ausnahmefälle, dessen Notwendigkeit er nicht anerkenne; das vorhandene allgemeine Recht genüge. Vor allen Dingen müsse der Sozialismus durch gesetzliche Mittel überwunden werden; die Bekämpfung durch andere Mittel sei ein Anmaßungszeichen. Die Vorlage sei abzulehnen.

Abg. Rulmann (nuss.). Er befände sich gern im Allgemeinen nicht im Widerspruch mit seinen Parteigenossen, allein in einzelnen Punkten habe er andere Ansichten. Es gebe zwei Sorten Opposition, eine um ihrer selbst willen, die andere, um das Richtige zu finden, mit letzteren ließe sich eine Ver-

rständigung herbeiführen. Riedner wendet sich gegen den Abg. Wundel, der den Grundlag angeführt habe, daß der hohe Preis von wechselläufiger Schiffe kein Vergehen sei, als Jurek müsse er vom Gegenstand überzeugt sein. Wenn man der Regierung vorwerfe, sie lege auf der einen Seite, das Gesetz sei wirksam gemeint, auf der anderen Seite dennoch unentbehrlich, so liege darin kein Widerspruch, sondern nur der Nachweis, daß das Gesetz beibehalten werden müsse, um die Wirkung durchschlagend zu machen. Er müsse es ablehnen, wenn die Rücksicht und Unparteilichkeit des deutschen Deamentums in Frage gestellt worden sei; er habe das volle Vertrauen zur Thätigkeit dieser Corporation, jedermann könne zu seinem Rechte gelangen. Der Abg. Wundel habe aus dem Worte des Reichstages: „Wir fürchten außer Gott niemand“ reduzierten wollen, daß wir auch die Sozialdemokraten nicht fürchten sollen; dem gegenüber sage er, daß vernünftige Gesetze nicht noch keine durch bedeuten; es sei falsch, die ganze Preis- und Verzehrsgebung der Sozialdemokratie wegen zu beschließen, deshalb müsse gegen die gemeingefährlichen Verbrechen derselben auf dem Wege der Sozialgesetzgebung vorgegangen werden; im übrigen seien alle Verbrechen, die Motive auf den Boden des gemeinen Rechts zurückzuführen, ohne berechtigte Interessen anderer zu schädigen, bis jetzt gescheitert. Das ist eine gemeine Rechts ist ungenügend, um die Sozialdemokratie erfolgreich zu bekämpfen, die Fälle an sich heranzutreten zu lassen, sei beunruhigend, aber nicht rationell; es empfehle sich weit mehr durch Vorbeugung zu wirken, und das thue die Sozialgesetzgebung durch seine Ausnahmestimmungen. Riedner wolle für seine Verdon ganz genau den Unterschied zwischen Anarchisten und Sozialdemokraten, aber das Groß des Volkes mache keinen Unterschied und finde es richtig, wenn die Handlungen beider Parteien als denelben Motiven erhaben angesehen würden; das Programm der Sozialdemokratie habe früher von „gesellschaftlichen“ Mitteln zur Verwirklichung ihrer Ziele getrieben, heute habe man das Wort „gesellschaftlich“ gestrichen und durch „alle“ ersetzt, damit sie gelang, das auch ungesellschaftliche Mittel anzuwenden seien; insofern hätten verschiedene sozialdemokratische Kräfte, die Riedner nicht, den Reichstag nicht genügend unterrichtet. Die Arbeiterbewegung sei berechtigt und dürfe nicht unterdrückt oder aufgehalten werden, Sache des Staates sei es, die Arbeiterfrage lösen zu helfen; ganz anders seien die Ziele der Sozialdemokraten gerichtet; sie geben auf Fortführung der heutigen Staats- und Gesellschaftsverhältnisse hinaus, müßten daher unterdrückt und niedergedrückt werden; in der Bekämpfung der reinen Ordnungen seien sowohl die gemäßigten wie die radikalen Sozialdemokraten einig, so sehr auch sonst wohl die Harmonie zwischen den beiden Richtungen fehlen möge. Trotzdem wolle Riedner darauf bestehen, daß dem Gesetz jeder Anhalt der Sozialistengesetz genommen werde. (Stimmung von der rechten Seite des Hauses.)

Abg. Wesel (oz.) tritt den Ausführungen des Abg. Rulmann entgegen und sucht den Beweis zu führen, daß die vom Abg. Rulmann angeführten Axiome zur Charakterisierung der Sozialdemokratie nicht genügen. Das Wort „gesellschaftlich“ sei ungenügend worden, weil zu jeder Zeit die Erziehung über die ungesellschaftliche Handhabung des Sozialistengesetzes eine große Gefahr gewesen sei. Riedner nicht dann den Radikalen, wieviel sozialdemokratische Schriften seit Einführung unterdrückt worden seien, wodurch ganze Vermögen und Eigenschaften zerstört worden; 1000 Ausstellungen seien erfolgt, wodurch zahlreiche Familien in's Unglück gestürzt worden sind; weiter beklagt er sich, in welcher Weise man gegen seine Verdon auf Grund des Sozialistengesetzes vorgegangen sei. Das Sozialistengesetz komme in seinen Bestimmungen den Reichsboten Beschaffen gleich, welche Riedner verurteilt. Man gebe doch eine einheitliche Definition, was unter „gemeingefährlichen Verbrechen der Sozialdemokratie“ zu verstehen ist; nach seiner Ansicht sei die Einführung indirekter Steuern ein Anhalt auf das Verhalten des Staates. Die Sozialdemokratie unternehme nichts Schlimmes gegen den Staat wie jene, die gegen einzelne bestehende Einrichtungen derselben opponieren; es sei daher unerheblich, daß man das Sozialistengesetz erlassen habe; niemals habe die Sozialdemokratie ausgebrochen, daß der heutige Staat gewaltsam umzuwälzen sei. Man wolle die Durchführung des Gesetzes verhindern; Riedner gleich dann eine Blumenlese aus den Schriften verschiedener Staatsmänner, um zu beweisen, daß die Verbrechen der Sozialdemokratie früher gerechter beurteilt worden seien; man habe den Begriff „Freiheit“ gültiger wie heute konstruiert. Wof. Wesel habe vor wenigen Jahren selbst genannt, das Sozialistengesetz zu einem Hindernis zu machen. Wesel habe sich der behauptet Bevollmächtigte, als er noch Abgeordneter war, ausgesprochen; heute, als Bundesbevollmächtigter beauftragt er die Verlegung des Sozialistengesetzes. Auch der Abg. von Kardorff habe sich früher gegen eine dauernde Ausnahmestimmungen erklärt. Das Sozialistengesetz ist eine Hindernis für ihren staatsbürgerlichen Rechte aus und werde um so unerträglich, als dessen Handhabung eine völlig willkürliche sei; Riedner schuldigt namentlich die höchsten Behörden der ungeredeten Ausführung. Man habe auf die Rechte Wesel angesetzt, damit sie der Sozialdemokratie die Seite verweigern und sie deshalb die Sozialdemokratie zu „Populisten“ gezeichnet; das habe gehalten, denn der ideale den Wirth mehr als der Unwille des Bürgermeisters, der die sozialdemokratischen Versammlungen um jeden Preis verhindern wolle. Das Sozialistengesetz werde nun an Wurzeln in Berlin behauptet, so daß man von Seiten aus nicht dort hin könne. Das Sozialistengesetz sei nur erlassen worden, um an einigen Duzend unbeliebter Personen verurteilung zu nehmen; er selbst habe das mehrfach erfahren müssen; das Sozialistengesetz müsse selbst den unangenehmen Mann, der es handhaben müsse, bezeichnen; und er glaube es dem Mittelgeen. Das Sozialistengesetz sei nur erlassen worden, um an einigen Duzend unbeliebter Personen verurteilung zu nehmen; er selbst habe das mehrfach erfahren müssen; das Sozialistengesetz müsse selbst den unangenehmen Mann, der es handhaben müsse, bezeichnen; und er glaube es dem Mittelgeen. Das Sozialdemokratie repräsentative eine Kulturbewegung, die unaufrichtig und trotz des Sozialistengesetzes hierdurch durchdringen werde.

Ein Antrag auf Einfluß der Debatte wird angenommen, ebenso der Antrag, das Sozialengesetz einer Kommission von 28 Mitgliedern zu übermitteln.
Präsident von Lebedow schließt die Sitzung um 4 Uhr ab. Nächste Sitzung: Freitag 1 Uhr. Tagesordnung: Wahlrecht.

Politische und Tages-Chronik.

≡ Halle, 7. Nov.

Das Buch des nationalliberalen Abgeordneten, Antsrichter Kulemann, „Die Socialdemokratie und deren Bekämpfung“ hat nicht nur große Aufmerksamkeit und Anerkennung in parlamentarischen Kreisen gefunden, sondern auch die Regierung hat demselben ihre volle Aufmerksamkeit zugewandt. Aus verschiedenen schmeichelhaften Anerkennungen ist zu schließen, daß man im preussischen Justizministerium den hohen Werth des Buches und den juristischen Gehalt des Verfassers voll gewürdigt hat. Das Socialgesetz des Socialistenengesetzes beschäftigt natürlich im hohen Maße alle parlamentarischen und politischen Kreise. Von einem rechtlichen Bemühen, mit der Regierung über die neue Vorlage zu einer Verständigung zu kommen, findet man natürlich bei den Oppositionsparteien kaum eine Spur. So, je wenn anfangs den Anschein hatte, als ob z. B. das Centrum sich trennen würde oder doch zur einer Verständigung bereit wäre, so hat es jetzt wieder einmal die Formel gefunden, unter der man überhaupt ein dauerndes Gesetz ablehnen zu können glaubt. Verschiedene Blätter brachten nämlich die Nachricht, daß ein Theil der Ultramontanen zu einer Verständigung bereit wäre, worauf die „Germania“ antwortet: „Da kein einziges Mitglied des Centrums auf ein dauerndes Gesetz eingegangen wird, so ist natürlich diese Nachricht unwahr.“ Die „Befestigung der Freirechtsprechung“ — diese Forderung ist es, hinter welche sich das Centrum zurückzieht, und da die Regierung von ihrer Forderung eines dauernden Spezialgesetzes nicht ablassen kann, noch will, so thut das Centrum überhaupt nicht mit und zieht sich somit aus der Verlegenheit, für das Socialistenengesetz zu stimmen, das es im Grunde seines Herzens doch für notwendig erachtet. Der schlaue Führer des Centrums hat wiederum einmal einen Schachzug vollbracht, durch den er sich der ihn unterliegenden demokratischen Oppositionspartei angenehm erweisen kann, ohne doch den rechten Fingerring eigener Partei zu verlieren.

Wie nach der ersten Lesung des Stats der nationalliberale Redner Herr v. Bennigsen von den freisinnigen Blättern in der bestmöglichen Weise angefeindet wurde, so muß es sich jetzt auch Herr v. Cuny gefallen lassen, bei der Erörterung über das Sozialistenengesetz hart angegriffen zu werden. Wie ungerecht diese Angriffe jedoch sind, zeigt so recht ein Artikel, den wir im „Voten a. d. R.“ finden. Dort heißt es u. A., „daß die Nationalliberalen die Bekämpfung des bestehenden Gesetzes auf Zeit nicht ablehnen, aber ein Gesetz auf die Dauer, welches die Ausübungsvollmacht der Polizei aufrecht erhält, für nicht annehmbar erklären.“ Weiter heißt es dann, der innere Widerspruch liegt auf der Hand: entweder sind die

Gründe gegen die Ausweisungen zutreffend und dann treffen sie auch das Gesetz mit beschränkter Dauer, oder sie sind nicht zutreffend, dann stände ja auch nichts entgegen, die Ausweisungsvollmacht in ein dauerndes Gesetz aufzunehmen.“ — Diese Argumentation steht indessen auf sehr schwachen Füßen. Man kann wohl eine strenge Maßregel für eine kurze Zeit gut heißen, ohne sie dadurch zu verewigen zu wünschen, denn in ersterem Falle ist eine kurzzeitige Controle durch das Parlament möglich, also ein Schutz gegen mißbräuchliche Verwaltungsmaßregeln gegeben, welcher im anderen Falle fällt. Vor allen Dingen kann man aber einer Regierung, welche durch den Mund des Ministers Herrfurth, als ihr Programm die größte Zurückhaltung in der Handhabung des Gesetzes aufstellte, auf kürzere Zeit solche weitgehenden Vollmachten bewilligen. — Auch mit der Erklärung betreffend der Beschwerdeinstanz erklärt sich der Deutschfreisinn nicht einverstanden und meint, eine richterliche Entscheidung sei bei einer Beschwerde über Verbot von Versammlungen und Druckschriften nicht geeignet. In der Anerkennung der Beschwerdecommission bei einem zeitweiligen Gesetz und der Forderung richterlicher Entscheidung bei einem dauernden Gesetz behält ebenfalls ein innerer Widerspruch. Die Logik dieser Behauptung ist uns offen gesagt, vollständig unverständlich. Die Voraussetzungen sind doch ganz verschieden. Man kann doch ein zeitweiliges Gesetz nicht mit einem dauernden Gesetz vergleichen und meist für das Letztere doch ganz andere Forderungen und Rechtsgarantien aufstellen, wie für das erstere. Aber die Logik der Thatfachen war für den Deutschfreisinn von jeher eine terra incognita.

≡ Berlin, 7. Nov.

Nachdem Herr Singer und Herr Nieblich neulich zu wiederholten Malen von der Anneliese Hannover's als einer schweren Rechtsverletzung gesprochen, konnte es nicht Wunder nehmen, daß heute ein Brief diese Aufmerksamkeit erwiderte und Namens seiner Gefinnungs- oder richtiger gesagt Standesgenossen, als Namens des protestirenden weissen Adels der Socialdemokratie Zuzug leistete. Herr v. d. Deenen, der sich dieser pflichtmäßigen Aufgabe unterzog, ist überdies mit Hilfe der Socialdemokraten gewandt, sein Pflichtenverhältnis gegenüber denselben verhandelt ihn also zu doppelter Bereitwilligkeit, es kann aber nicht behauptet werden, daß diese weltliche Leistung irgendwo im Hause besondere Sympathien geweckt hätte. Der Rest des Tages gehörte dem nationalliberalen Abgeordneten Kulemann und Herrn Bebel. Ersterer widerlegte ziemlich ausführlich die Anschauung, als ob er durch die Veröffentlichung seines Buches in Gegenatz zur Stellung seiner Fraktion getreten würde. Wenn er dort wissenschaftlich die Möglichkeit gemeinrechtlicher Abwehr erörtert habe, so hindere ihn nichts, ein Spezialgesetz zuzustimmen, sofern nur ein solches praktisch zustande zu bringen sei. Herr Bebel, der den Reichstag nahezu zwei Stunden in Anbruch nahm, hatte heute keinen sehr glücklichen Tag; die Jurisprudenz ist nicht sein Fall. So gerne man ihm zuhört, wenn er praktische Arbeiterfragen von seinem Standpunkte aus beleuchtet, so sehr mußte das,

was er heute vorbrachte, ermüden. Das immer wiederkehrende Welefen von Anzeigen aus Aden und Schriftren wissenschaftlicher oder politischer Personen von Ruf loderte den Zusammenhang dessen, was er ausführen wollte. Stellenweise verlor er gänzlich den Faden und wußte schließlich nicht mehr, zu welcher Folgerung er zu gelangen gedachte, als er ein neues Citat hervorholte hatte. Wer die Redegehörigkeiten Herrn Bebel's kennt, empfindet auch sofort mit ihm, daß er seine Sache schwach vertritt. Seine Handbewegungen werden geradezu beängstigend, die Ellbogen liegen förmlich an der Hüfte, die Hände geballt auf der Brust, dann und wann spreizt er alle zehn Finger nach vorn aus, als wolle er irgend ein unsichtbares Etwas erklammern. Und kein Wunder, daß er doch seine Geselgschaft im Lande nicht vor den Kopf stoßen und das würde geschehen, wenn er den Beweis ernstlicher, als er es wirklich that, führen wollte, daß das Sozialistenengesetz unwirksam sei, draußen im Lande wüßte es ja als der fürchterliche Knebel der Freiheit verurtheilt. Noch viel weniger darf er es mit den entscheidenden revolutionären Genossen verderben, deren Fehne auch für Herrn Bebel sich schon fühlbar gemacht hat, und diese würde er vor den Kopf stoßen, wenn er überzeugend nachweisen wollte, was allerdings schwer nachzuweisen ist würde, daß nämlich die Socialdemokratie keine Gefahr für den vorhandenen Staat sei. So blieb ihm eben nur übrig, in ausweichendster Weise an der Handhabung des bestehenden Gesetzes Kritik zu üben, was doch eigentlich vorzuziehen schon im Rahmen der Tagesordnung erliegend war und in lebensschonlicher Form die Gedanken zu verwickeln, daß die Socialdemokratie vorwiegend eine geistige Macht sei, der mit Abwehrmaßregeln überhaupt nicht begegnen werden könne. Zum Schluß verlor sich Herr Bebel in eine Erörterung der Widerungen in vorliegendem Gesetzentwurf; dazu aber fehlt ihm eben doch die juristische Bildung und noch mehr der schonbegründete Witz, mit dem wenigstens Herr v. d. Deenen geleitet seiner juristischen Bildung Gewalt anzuhun beliebt. Die Debatte wurde dann in vorgerückter Stunde geschlossen, aber daß einer der Minister noch das Wort genommen hätte. Herr Herrfurth hatte sich zwar im Anfang der Bebel'schen Rede Notizen gemacht, frag aber dann der allgemeinen Ermutigung des Hauses in dankenswerther Weise Rechnung, so daß die Antwort auf Bebel's Rede wohl bis zur 2. Lesung aufgeschoben bleibt. Die Länge dieser Rede ist allein schon ein Beweis dafür, daß die Freisinnigen heute um ihren Schwerksteinstag gekommen sind und bei der 2. Session der Gesellschafter scheint dieser Verlust nicht mehr eingeträgt zu werden.

* Dem Reichskanzler Fürst Bismarck ist heute Nachmittag von Sr. Majestät dem Kaiser das nachstehende Telegramm zugegangen:

Nach einem Auentatst der einem Traume gleich und welcher durch die freigeibliche Gollfreundschaft des Großherzen von einem parabolischen gemacht worden ist, paßte ich soeben bei schönem Wetter die Dardanellen. Wilhelm I. R.

* Dem Magistrat und den Stadtverordneten von Berlin ist auf die anlässlich der Vermählung Ihrer

Die Wilderer.

Roman von Paul Bramet.

(Nachdruck verboten.)

Über alle diese Herrlichkeiten lagerte Staub und hatten geschäftige Stimmen ihre grauen Gardinen geweht und gehängt. Doch konnte man noch immer trotz dieser Vorhänge die meisten Gesichter der alten Herren und Frauen erkennen, welche hier abgeduldet waren, da sie aber aus der erwähnten Ursache ihre frischen Farben eingebüßt und statt dessen ein mattes Bergengrau angenommen hatten, so machte dies im Vereine mit den überall groß und stark auf sie gerichteten hervorretenden Augen dieser Ahnenbilder auf Adelheid den Eindruck, als befände sie sich unter einer Verammlung lebender Leichen.

Wahig schätzte sie indessen dies Gefühl ab und begann nun, sich genauer in dieser eigenthümlichen Gemädegalerie umzuheben. Da war der grimme Baron Eugeno, von welchem die Schloßkante erzählte, jener gewaltthätige Niese, der Begründer des Geschlechtes, in welchem schon all' der wilde Sinn sich zeigte, den viele seiner Nachkommen ebenfalls entwickelten und der für Viele verhängnißvoll geworden war. Neben ihm das Bild seiner Gemahlin, der mildthätigen Freiin, eine zarte Gestalt mit den Zügen der Sanftmuth und des ergebungsvollen, hoffnungslosen Lebens, das Lamm, welches sich opfert neben dem wilden Thiere, welches in seiner Furcht keine Rücksicht als die auf die eigene Leidenschaft kennt. Ihr gegenüber, am anderen Ende des Saales, hingen neben einander, wie in der Gucke ihre Särge neben einander standen, die Bildnisse zweier Frauen, welche zunächst Adelheids Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen. Die Eine, die Gattin Ottolara eine betere Blondine, welche unbefümmert und unternehmend aus dem Rahmen herausblühte. Sie war wohl vor der Katastrophe gemalt, die ihr Glück und in Folge davon ihr Leben vernichtete. Die Andere, die Gemahlin Hugos, des jetzigen Barons, eine blasse Brünnet, zeigte einige Ähnlichkeit mit der ihr gegenüber befindlichen Antrau, mochte diese auch mehr im Ausdruck als in der Form der Gesichtszüge begründet sein.

Dieselbe Sanftmuth, dasselbe hoffnungslose Leben, dieselbe Ergebung. Nur eins kam hier noch dazu, ein großer vorwärtswolter Blick aus tiefen, dunklen Augen, die bei der Blässe des Gesichts so sehr hervorstachen, daß der Beschauer bald nur diese sah, so fesselnd war ihr Blick, so tief prägte er sich mit seinem stillen Vorwurfe ein. Das Bild war das Werk eines Künstlers, der seine

Aufgabe meisterhaft gelöst hatte. Die bleichen, feinen und leidenden Züge wurden noch geistvoller durch den weissen Blondenkleider, aus dem sie wie aus einer weissen Wolke hervordrückten und neben dem die großen Augen geradezu geistesfüllig erschienen. Eine weiße Rose am Gürtel, der ein weißes Kleid zusammenhielt, hing ihr Haupt nieder und schen sich zum mitterleichen Schooße der Erde zu senken, wie ihre Bestirnerin.

„Jetzt finde ich erklärlich,“ sagte Adelheid zu sich selbst, „daß er diesen Saal nicht betritt; er fürchtet den stillen Vorwurf dieser Augen, er hat sie, wenn auch auf heutige zivilisiertere Weise, ebeno seinem Coëtismus gepostet, wie der wilde Begründer seines Geschlechtes als mit seiner milden Gattin gethan hat.“

Unwillkürlich lag ihr Blick von einem Bilde zum anderen und verglich namentlich die beiden verschmärgerten Frauen mit einander, von denen sie wußte, daß Beide gut und liebreich und dennoch gegen einander feindselig gefinnt gewesen. Eine Erklärung fand sich weder in dem Bilde der Einen noch der Anderen, man müßte sie denn in der Verschönerung haben finden wollen, daß die Eine einer lebensvollen, blühenden, die Andere einer dahinschwindenden Rose gleich.

„Sie hatten Beide ihren Kneben zu lieb, daraus sproßte das feindselige Gefühl, welches sonst keiner von Beiden natürlich gewesen wäre!“ sagte sich Adelheid.

Auch das Bildniß Ottolara's, das auf der Jagd verunglückten Bruders des Barons, gab zu denken. Eine blühende Erscheinung, in Uniform dargestellt, hatte das Gesicht so gar nichts von dem finstern, melancholischen Ausdruck, den man sich gewöhnt hat, als der vorausereichernden Schattens eines so traurigen Schicksals anzusehen und den z. B. Baron im vollen Maße besaß. Und doch fand der Diktator ein tragisches Ende und der jetzige Baron hatte — nein, Glück hatte er nicht, wenn auch in einiger Hinsicht Erfolg. Eine Neugierigkeit des Barons Ottolara mit irgend einer Person fiel ihm auf, aber sie konnte nicht ins Klare darüber kommen, mit welcher.

Das Nachdenken über alle diese Trauerspiele in ihrer Familie, welches sich ihr in dieser Umgebung ganz natürlicherweise aufdrängte, wurde ihr nach und nach zu quälend, daß sie darnach verlangte, sich von dem Einbrüche, den dieser Anwesenheit auf sie machte, zu erholen. Sie verlangte nach Luft und Licht und da sie die Thür zum Thurne, dessen Eingang sich hier befand, nur angelehnt fand, so erklimmte sie die kleinere Wandstreppe, welche hinaufführte und durch eine offene Fallthüre in eine ziemlich ge-

räumige Glodenkammer leitete, wo unter einer kleinen Dachkuppel jene lagenhafte Glode hing, die nur noch bei wichtigen Familienereignissen der freierlichen Familie ihre eigene Stimme erschallen ließ.

Zu einer der offenen Balken tretend, bot sich ihr eine wunderbeglängte Luft. Eine weite Landschaft dehnte sich sonnenbeglänzt vor ihr aus, tief unter ihr und nach allen Seiten hin mochte sie hin der grüne Wald wie ein Meer, in welchem die dichtgedrängten runden Wipfel der Laubbäume die Wellen bildeten. Fernhin über die Berge hinweg und durch das riesige Thor, welches zwei Felsen am Ausgange eines Thaies bildeten, lag der Blick nach einer schönen fruchtbareren Ebene, aus welcher Dörfer, Städte und hier und da ein silberner Wassersees ihr gegenüber schimmerte. Über dem Giebel des Waldes schwebte ein Falke, der nur dem friedlichen Vergnügen nachzuströben schien, sich von den erstickenden Wellen der Luft tragen zu lassen und in der lichten Flucht des Sonnenlichts zu baden, der bei jeder Wendung seines freudigen Fluges an der Unterleite seiner Fittige widerglänzte. Lange ließ sie ihren Blick ebenso dahinschweben und schloß die Augen, wie Sinn und Gemüth sich durch diese Umfassung von jeder Beschäftigung befreiten, die sie vorhin, umgeben von einer unermüthlichen Vergangenseit, empfand. Ihre Gedanken waren hier eine ganz andere freudigere Richtung, und sie trennte sich endlich von ihnen und mit einem Seufzer von der Stelle, um wieder hinauszufliegen. Nicht wenig erstaunt war sie aber, im Mitternachte, in welchem sie vorhin sich schauernd allein gesehen, jetzt jemanden zu finden, welchen hier angetroffen sie nicht erwarten konnte. Es war der ruffische Graf, den sie auf der Stelle erkannte, obgleich er ihr den Rücken zuwendete. Allem Anscheine nach war er in das Ansehen der letzten Freiin verfallen, denn er bemerkte ihre Gegenwart erst, als sie in seiner Nähe vorbeigehen wollte, um nach der Thüre zu gelangen.

Er blühte sie mit einem träumerischen Blicke an, wie sie ihn noch nicht an ihn bemerkt hatte, doch sagte er sich schnell und redete sie an: „Sie hier, Fräulein von Wähtingen?“ — „Ich muß vielmehr fragen, Sie hier, Herr Graf?“ — „Nein zufällig, oder doch — sehr natürlich. Fräulein von Wähtingen, mit der ich in der Dorfstraße und im Erbengraben war, sagte mir von den Gemälden in diesem Saale, nachdem ich dort mit Interesse manches der Mitglieder Ihrer Familie vernahm. So trieb mich die Neugierde; ich fand eine offene Thür und trat ein. Was in aller Welt stellt dies Bild dar?“ (Fortf. folgt.)

H. der Prinzessin Sophie an Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich gerichtete Glückwünsche...

Wien, 7. November. Die General Synode des hebräischen Bekenntnisses hielt heute ihre sechste Sitzung ab...

Troppan, 7. November. An der heutigen Sitzung des tschechischen Landtages nahm der Fürstbischof von Breslau...

Wien, 7. November. Landtag. Adreßdebatte. Neger wußte, unter wiederholten lärmenden Kundgebungen der Zunge...

Provinz und Reich.

München, 7. November. Aufers Geburtstag wird hier in ganz bayerischer Weise gefeiert werden.

Berlin, 7. November. Die Zahl der Kranke und Todesfälle in unserer Garnison hat sich in den letzten Jahren so sehr über den Durchschnitt anderer Garnisonen gehoben...

Wien, 7. November. In dieser Stadt hat sich ein Verein, scheinbar Neger und Schönen gebildet.

Wien, 7. November. Am Tage 1889 wurde im Fürstentum 10 Mr mit Tabak gebaut (ein Vorjahre 10,000). Am vergangenen Montag wurde in einem Felde bei Persenbrunn...

Wien, 7. November. Im Hoftheater verunglückte der Theater Friedrich III, indem er in die Dampfdruckmaschine geriet...

Wien, 7. November. Im Hoftheater verunglückte der Theater Friedrich III, indem er in die Dampfdruckmaschine geriet...

Wien, 7. November. An den neuen Werken der Pulverfabrik wird jetzt Tag und Nacht gearbeitet...

Pulverfabrik vorgelesen. In diesem neuen Institut sollen in Zukunft sämtliche für die Fabrication von Pulver, Munition und andern Explosivstoffen erforderlichen Sprengstoffe...

Braunschweig, 7. November. Der Maurer Anton Veremias hat sich vor einigen Tagen in der Dreiheide nach Breslau auf den Weg gemacht...

Detmold, 7. November. Vorgelesen fand hier die erste große Synode statt, woran der Fürst von Lippe, Fürst von Coburg-Saalfeld, Herzog von Schaumburg-Lippe...

Gabel, Besatz und Volkswirtschaftliches.

Coursbericht der Baufinissen in Halle a. S.

Table with columns: Baufinisse, Proz. Zins, etc. listing various financial instruments and their rates.

Mehl 16 Steinpreis in Halle a. S., am 7. Novbr. 1889. Für 100 Kilogramm netto...

Wien, 7. Novbr. Weizen Nr. 1000 Kilogramm 178-182 nach Qualität gefordert...

Wien, 7. Novbr. Weizen Nr. 1000 Kilogramm 168-178 nach Qualität gefordert...

Wien, 7. Novbr. Weizen Nr. 1000 Kilogramm 128-132 nach Qualität gefordert...

Wien, 7. Novbr. Weizen Nr. 1000 Kilogramm 165-205 nach Qualität gefordert...

Wien, 7. Novbr. Weizen Nr. 1000 Kilogramm 128-132 nach Qualität gefordert...

Alter Preis - W. Unverändert mit 70 Mr. Kontinuum belohnt loco 32,3-32,8 bez...

Wien, 7. November. Der Postdampfer „Croatica“ der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft...

Wien, 7. November. Der Dampfer „National“ mit der deutschen Blantton-Expedition an Bord ist heute Vormittag hier eingetroffen...

Wien, 7. November. Der Staatskassier für Württemberg meldet die Umwandlung der 33 Rentebriefen...

Kirchliche Anzeigen.

Am 21. Sonntag nach Trinitatis predigen: In U. E. Frauen: Vormittag 10 Uhr Herr Archidiaconus...

In St. Ulrich: Vormittag 7,9 Uhr Kinder Gottesdienst (im Bürgerthale) Oberleitender Herr Diaconus Richter...

In St. Moritz: Vorm. 10 Uhr Herr Oberprediger Dr. Hofmann. Nachm. 1,9 Uhr Kinder Gottesdienst...

In St. Georgen: Vorm. 10 Uhr Herr Prediger Palmis. Nachm. 2 Uhr Sonntagsschule...

In St. Marien: Vorm. 10 Uhr Herr Prediger Palmis. Nachm. 2 Uhr Sonntagsschule...

In St. Nikolai: Vorm. 10 Uhr Herr Prediger Palmis. Nachm. 2 Uhr Sonntagsschule...

In St. Petrus: Vorm. 10 Uhr Herr Prediger Palmis. Nachm. 2 Uhr Sonntagsschule...

In St. Pauli: Vorm. 10 Uhr Herr Prediger Palmis. Nachm. 2 Uhr Sonntagsschule...

In St. Stephan: Vorm. 10 Uhr Herr Prediger Palmis. Nachm. 2 Uhr Sonntagsschule...

In St. Ulrich: Vorm. 10 Uhr Herr Prediger Palmis. Nachm. 2 Uhr Sonntagsschule...

In St. Moritz: Vorm. 10 Uhr Herr Prediger Palmis. Nachm. 2 Uhr Sonntagsschule...

In St. Nikolai: Vorm. 10 Uhr Herr Prediger Palmis. Nachm. 2 Uhr Sonntagsschule...

In St. Pauli: Vorm. 10 Uhr Herr Prediger Palmis. Nachm. 2 Uhr Sonntagsschule...

Amtliche Bekanntmachungen.

Nachdem das von den städtischen Behörden unterm 28. 29. October cr. beschlossene Ortsstatut in Betreff der Erhöhung der Zahl der Stadtverordneten von 45 auf 54 Seitens des Bezirksauschusses zu Merseburg unterm 1. November cr. befähigt worden ist, sind im Anschluß an die diesjährigen Stadtverordneten-Ergänzungswahlen für die Wahlperiode vom 1. Januar 1890 bis Ende Dezember 1895 9 neue Stadtverordnete zu wählen und zwar für jede der drei Wahl- abtheilungen 3. Von den Neugewählten scheidet alle zwei Jahre ein Drittel aus (§ 18 der Städteordnung) und wird die Reihenfolge des Ausscheidens statutenmäßig in der ersten im Jahre 1890 stattfindenden Stadtverordneten-Sitzung durch das Loos bestimmt. Da für die Wahlen der dritten Abtheilung gemäß § 14 der Städteordnung fünf Wahlbezirke bestehen, von dieser Abtheilung aber nur 3 Stadtverordnete zu wählen sind, so haben wir beschloffen, die Neuwahlen je eines Stadtverordneten von dem 3., 4. und 5. Wahlbezirk, als den größten der fünf Wahlbezirke, vornehmen zu lassen.

Zur Ausführung dieser Neuwahlen haben wir nachstehende Termine anberaunt, und laden die Wahlberechtigten hierdurch ein, im Sitzungssaale der Stadtverordneten-Versammlung zu erscheinen und dem Wahlvorstande ihre Stimmen abzugeben, und zwar:

1. Die Wahlberechtigten der III. Abtheilung:
 - a) des 3. Bezirks, Dienstag am 26. November cr. Vorm. 10—1 Uhr,
 - b) des 4. Bezirks, Mittwoch am 27. November cr. Vorm. 10—1 Uhr,
 - c) des 5. Bezirks, Donnerstag am 28. November cr. Vorm. 10—1 Uhr.

2. Die Wahlberechtigten der II. Abtheilung:
 - Freitag, am 29. November cr. Vormittags 10—1 Uhr,

3. Die Wahlberechtigten der I. Abtheilung:
 - Sonnabend, am 30. November cr. Vormittags 10—1 Uhr.

Die den Wahlberechtigten in den nächsten Tagen für die gewöhnlichen Ergänzungswahlen zugehenden besonderen Einladungen sind auch zu den obigen Neuwahlen mitzubringen, um das Auffinden des betreffenden Wählers in der Bürgerrolle zu erleichtern.

Halle a. S., am 5. November 1889. Der Magistrat. Stabe.

Bekanntmachung.

Diejenigen Handhaber der beim unterzeichneten Lehramte in dem dritten Quartale 1888 verletzten und erneuerten, zur Zeit verfallenen Pfänder, welche wegen Mangels der Pfänderscheine ihre Pfänder bisher nicht einlösen oder erneuern konnten, werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie nach § 8 des Gesetzes vom 17. März 1881 über das Pfändelsgewerbe jetzt berechtigt sind, die betreffenden Pfänder, falls dieselben nicht bereits mittelst Pfänderscheine eingelöst oder erneuert sind, ohne Rückgabe der Pfänderscheine einzulösen oder neu Pfänden zu erneuern. Erfolgt die Einlösung oder Erneuerung dieser Pfänder aber bis zu dem am 15. d. Mts. beginnenden Auction der verfallenen Pfänder nicht, dann müssen dieselben in der vorgenannten Auction mit versteigert werden.

Halle a. S., am 7. November 1889. Das Lehramt der Stadt Halle.

76 Hofpräparate und Preis-Medaillen.

Johann Hoff'sches Malzextrakt-Gesundheitsbier.
Gegen allgemeine Entzündung, unregelmäßige Funktionen der Unterleibsorgane, Verstopfung des Darmtraktes, für Kolonialeiten. Preis ab Berlin verpackt 13 Fl. Nr. 8, 30, 28 Fl. Nr. 17, 29, 58 Fl. Nr. 33, 50.

Johann Hoff'sches Brust-Malzextract-Confon.
Gegen Husten, Verstopfung, trockenen, gegen zahlreicher Nachschmerzen beliebt man auf die Beachtung u. Schmarz der echten Malz-Confons (Wohlth des Erfinders) zu achten. à 30 u. 40 Fl. Von Mt. 3 an Rabatt.

Johann Hoff, Erfinder der Malz-Präparate.

Johann Hoff'sches concentrirtes Malz-Extract.
Gegen veralteten Husten, Katarrhe von Lungen, Bronchien und höchst angenehm zu nehmen. In Flaschen à Mt. 3, —, Mt. 1, 50 und Mt. 1, —.

Johann Hoff'sche Malz-Gesundheits-Chocolade.
Nährend u. stärkend für schwache Personen. Dieselbe ist sehr wohl schmeckend u. besonders zu empfr., wo der Appetit wenig unterliegt. Fl. à 30, 50, 1, 2, 50, 1, 2, 50.

Hoflieferant der meisten Fürsten Europas.

Johann Hoff'sche Eisen-Malz-Chocolade.
Ausgezeichnet bei Blutfere, Bleichsucht und daher stammender Nervenschwäche. 1 a Fl. Mt. 5, —, 11 a Fl. Mt. 4, —. Bei künftl. Chocoladen u. 5 Fl. an Rabatt.

Johann Hoff'sches Malz-Chocoladen-Pulver.
Ein Nahrungsmittel für schwache Kinder, besonders aber für Schwangere, denen nicht hinderende Muttermilch geboten werden kann. 1 und 1/2 Fl. pr. Büchle.

Prospekte, in welchen die hygienischen Vorzüge d. Johann Hoff'schen Malzfabrikate von ärztlicher u. privater Seite Besprechung finden, werden auf Wunsch gratis u. franco zugesandt.

Berlin, Neue Wilhelmstrasse 1.
42jähriges Geschäftsbestehen.
Verkaufsstelle:
Holmbold & Co., Halle a. S., Leipzigerstr. 109.

Ziehung am 14. November 1889.
Hauptgewinn 10.000 Mark.
Große Kölner Ausstellungs-Lotterie.
Loose à 1 Mt. in der Exp. d. Bl.

Grosser Ausverkauf

zurückgesetzter Gegenstände

Gr. Ulrichstrasse 50, I,
Ecke der Schulgasse.

G. Pelliccioni & Co.

Von Sonntag früh ab stehen meine fette sowie gr. u. kleine **Futter Schweine** (halbgelb.) zum Verkauf bei **Carl Birke, Siebenschnecken, Brunnenstraße 65.**

Große Auction.
Sonnabend den 9. d. Mts. Vormittags 9 Uhr versteigere ich Geißstraße 42 hierseits zwangsweise: 2 Vertikows, 2 Sophas, 1 Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, 1 Schreibisch, 1 Nähmaschine, 1 Sophaspiegel, 2 Fl. Tische, 1 Ausziehtisch, 8 Restaurationstische, 10 Aufbaumöbel, 1 Stühle, acht Stühlen, 1 Hochstuhl, 1 Werbedeck, 2 lat. Vertikalen u. Matrassen, 6 Feder-Bettstätten u. b. m.
Kraft, Gerichtsvollzieher in Halle.

Auction im Zwangsvollstreckungs-Verfahren.
Sonnabend den 9. d. Mts. Vorm. 11 Uhr versteigere ich Geißstraße 42 hier: 1 neuen vierfüßigen halbverdeckten Aufschwager, 1 Pianino, 1 Partie antike keramische Gegenstände, 1 Herrenschreibtisch, 1 Glas servante, 1 Kleiderschrank, 1 Vertikow, 1 Ledentisch mit Marmorplatte, 1 Wappenschrank, 1 Copirpresse, 1 Vertikale mit Matrasse, 1 antike Ampel, Gardinen, Herrenkleidungsstücke, vier Fuß Farbe, 1 Kaffeehahn, 1 Ballon Lampen etc.
Hirsch, Gerichtsvollzieher.

Auction.
Am Sonnabend den 9. d. Mts. Vorm. 10 Uhr versteigere ich Geißstraße 42 a) zwangsweise: 1 Kleiderschrank, 1 Tisch, b) freiwillig: 300 flachen Roth- und Weißwein.
Peterschick, Gerichtsvollz.

Auction.
Am Sonnabend den 9. d. Mts. Vorm. 10 Uhr versteigere ich Geißstraße 42: 2 Sopha, 1 Pfeilerstuhl, 1 Vertikow, 1 Kommode, 1 Schreibeschreibtisch etc. Ferner Mittags 12 Uhr große Wallstraße 1a u. b im Laden: 1 Plüschgarnitur, 1 mahog. Kleiderschrank, 1 Regulator, 2 Bilder, 1 Blumenstück, 1 kleinen Tisch und 1 Confol mit Marmorplatte zwangsweise gegen Barzahlung.
Hesse, Gerichtsvollzieher, Hollastraße 7.

Auction.
Sonnabend den 9. d. Mts. Vormittags von 10 Uhr an versteigere ich Geißstr. 42 zwangsweise: 1 Tafelstisch, 1 Porzellanbasse, 1 großen Spiegel, 1 Sopha, 1 Steghochstuhl, 1 guten Cylinderstuhl, 1 Stuhlbüchse, 1 weiße Decke, 1 Gylinderstuhl meistbietend gegen Barzahlung.
Neumann, Gerichtsvollzieher in Halle.

Auction.
Sonnabend, den 9. d. Mts. Vorm. 9 1/2 Uhr versteigere ich Geißstraße 42 zwangsweise: 1 Spielbogen, versch. Möbel, Friedrich, Gerichtsvollzieher.

Auction.
Sonnabend den 9. d. Mts. Vorm. 10 Uhr versteigere ich Geißstr. 42 zwangsweise: 2 Plüschgarnituren (Sopha, 8 u. 2 Sessel), 1 Confitentisch, 1 Herrenschreibtisch, 1 Spiegel mit Console, 2 Teppiche, 1 gr. Tischdecke von Plüsch, 2 Kommoden, Tische, Stühle, Gardinen u. f. w.
Dietze, Gerichtsvollzieher.

Auction.
Sonnabend den 9. d. Mts. früh 9 1/2 Uhr versteigere ich Geißstr. 42 zwangsweise gegen Barzahlung: 5 Sopha, 1 Küchenschrank, 1 Vertikow, 1 Pianino, ein Schreibisch, 1 Schränkchen, 1 Spiegel, 1 Portiere, 1 Kommode, 1 Regulator, 3 Kleider, 1 Winterrack und 1 Sommermantel, 3 Matrassen, 1 Kleiderschrank etc.
Müller, Gerichtsvollzieher.

Auction im Zwangsvollstreckungs-Verfahren.
Sonnabend den 9. d. Mts. Mittags 12 1/2 Uhr versteigere ich im Gasthof zum Hübenerberg in Siebenschnecken: 1 Nähmaschine und 1 saftneues Sopha.
Hirsch, Gerichtsvollzieher.

Rothe Kreuz-Lotterie
Loose à 3 Mt. Ziehung am 19. Nov. 1889, Exp. d. Bl.

Zügl. fr. Jauerische Wärrin, Thüringer Knackwürstchen, ff. Sülze, Backschinken, Scharbellenbeiwurst, Trüffel-leberwurst, gefochte Lunge, Braunschweiger Mettwurst, Ruffischen Salat, Rügenwalder Gänsebrüste ohne Knochen, Gänsefüße, ohne Knochen, Gänsefüßchen, Gänsefüßchen, bis. Braten, garn. Schaffeln im besten Arrangement empfiehlt **W. Nietsch**, Kgl. Hoflieferant, Leipzigerstr. 75.

Neuen Sauerthohl
empfehlen **R. Mahndorf**.
Reife Gänsehühner, Frisches Rehwild, Acht Teltower Mädelchen, Feinsten Magd. Sauerthohl, Medlenburger Spickel, Rügenwalder Gänsebrüste, Feinsten Hirsch, Caviar, Prima ger. Rheinlachs, Frische Holl. Wärrin, Frankfurter Würstchen, Kalb in Gelee empfing **Willh. Schubert**, gr. Stein- u. gr. Ulrichstr.-Ecke.

Gänsefüßchen, Braten, Schaffeln, echte Teltower Spickel, Frische, Meisenaugen, fr. Bräuteringe empfing und empfiehlt **Herm. Lincke**, alter Markt 31.

Loose à 1 Mark
der künftigen Ausstellung für Kunst und Kunstgewerbe in Weimar.
Ziehung 14.—17. Dezember 1889, zu haben in der Exp. d. Bl.

Heilgymnastik
Anders Bolding, Halle a. S. Wilhelmstr. 23
Herren 10-11, Damen 4-5.

Waeltsche & Co. Halle's
Leucht- & Ventilationsanlagen.
Selbststrahlige Ventilatoren, Schornstein-Aufsätze, Ventilations-Rosetten.

Für den Anfertigungsbetrag verantwortlich **Curt Nietschmann** in Halle.
Hierzu 1 Beilage.

Verlag und Druck von R. Nietschmann in Halle.
Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.